

### Saatenstand im Kriegsgebiet.

Man schreibt uns: Die Herbstsaaten im östlichen Kriegsgebiet waren natürlich nur mangelhaft bestellt worden. Lobten doch zu jener Zeit die heftigsten Kämpfe an der Plota Lipa und Strypa, auch war die Versorgung der Landwirte mit Saatgetreide schlecht organisiert, das Saatgut kam mit starker Verspätung oder gar nicht an. Das zu bebauende Land hatten die Russen vor ihrem Rückzug Ende August 1915 verwüstet, die Meierhöfe ohne Ausnahme niedergebrannt, Pferde und Vieh weggetrieben, Ackergeräte vernichtet, alle landwirtschaftlichen Maschinen demontiert oder weggeschafft; die Ernte des Jahres 1915 wurde größtenteils von den Russen entweder grün abgemäht, oder sie fiel der Brandfackel zum Opfer, so daß es für den Herbstanbau eigentlich an allem mangelte. An eine großzügige Anbauförderung konnte damals gar nicht gedacht werden. Trotzdem wurde von der Militärverwaltung alles darangesetzt, der Zivilbevölkerung durch Beistellung von Pferden und Mannschaft an die Hand zu gehen. Diese Hilfeleistung war jedoch sozusagen nur eine stoßweise, unorganisierte. Die stellenweise verschont gebliebene Ernte war nicht geschnitten oder nicht eingebracht. Es mußte daher, wenn auch verspätet, doch gleichzeitig mit dem Herbstanbau, auch geerntet werden. Nur so freudiger ist jetzt im Frühjahr die Ueberraschung, daß unter den Bauernfeldern weit mehr Fluren bestellt sind, als erwartet werden konnte. Statistische Aufstellungen ergeben, daß hier mit Winterung beim Großgrundbesitz 7 Prozent, bei Bauerngründen 18 Prozent der Gesamtackerfläche bestellt sind. Die Uebervinterung der Saaten war dank dem milden Winter sehr günstig, namentlich die Roggensaaten sehen prächtig aus.

Besser als mit dem Winteranbau sieht es um die heurige Feldbestellung mit Sommerfaat im Kriegsgebiet. Vom Armeekorps wurden einheitliche Grundsätze verlaublich, bei einzelnen Truppenkörpern wird noch über eine bloße Hilfeleistung hinausgegangen und der ganze Anbau von der Armee in die Hand genommen.

Ganz besonders zeichnet sich beim heurigen Frühjahrsanbau wieder das Korps Hofmann aus. Wie bekannt, hat dieses Korps schon im vergangenen Jahre noch vor dem Karpathenübergang in Ungarn als erstes die Feldarbeiten gepflegt, nach den Karpathenkämpfen aber seine Siegesbahn durch die galizische Ebene in eine grüne Flur verwandelt. Nun wurden diese Erfahrungen zu einer planmäßigen Vorbereitung des Frühjahrsanbaues ausgenützt. Der Korpsbereich wurde in

Rayons eingeteilt, jedem Rayon wurden mehrere Gemeinden und Meierhöfe zugewiesen, alles unter militärischer Leitung. Lange vor dem ersten Schneeglöckchen waren durch die grüne Silbe des Hofmann-Korps gemeindeweise das vorhandene Saatgut, die Zahl der Arbeitspferde, die Menge der aus der Russenzeit geretteten Ackergeräte erhoben worden. Abgesandte des Korps verschafften sich von der Statthalterei das fehlende Saatgetreide und die mangelnden Geräte. Ein endloser Trainzug schaffte die Ackergeräte von der Eisenbahnbrandruine zu dem Lagerplatz des Korpskommandos, wo haufenweise aufgeschichtete Pflüge, Eggen, Säemaschinen, Kultivatoren wochenlang eine Sehenswürdigkeit des Korpsstädtchens bildeten. Jetzt ist das alles schon längst an seinem Bestimmungsort, das Saatgetreide und die Maschinen an die einzelnen Meierhöfe und Gemeinden verteilt, allenthalben sieht man Hofmanns tapfere Krieger den Pflug führen, der säende Soldat ist schon etwas Selbstverständliches geworden, nur noch vom Neuanfänger neugierig betrachtet. Natürlich wird auch die Zivilbevölkerung fleißig zum Arbeiten angehalten. Das Korps hat die Feldbestellung nur von dem Gesichtspunkt der Versorgung von Soldaten und Volk mit dem täglichen Brot geregelt, Privatinteressen dürfen da nicht mitspielen. Daß aber 30.000 Joch, die sonst brachgelegen wären, in Bebauung genommen wurden, kann natürlich für die Gesamtheit nicht gleichgültig sein. Allen, welche diese Friedensarbeit des Korps Hofmann mitten im Kriege ansehen, welche gleichzeitig Kanonendonner und das Surren von Soldaten gelenkter Motorpflüge hören, wird dieser Eindruck unvergänglich bleiben. Schwert und Pflug sind im Kriegsgebiet zu Geschwistern geworden. Natürlich kann von einem Fruchtwechsel keine Rede sein; es wird nur das gesät, was da ist, und das ist fast ausschließlich Hafer und Gerste. Der Hafer wird in den ausgeruhten Gründen vortrefflich gedeihen und die Pferde unserer Trains werden dabei auch nicht schlecht abschneiden. Wo die Frühjahrssaat bewerkstelligt wurde, sehen die Saaten insofern der feuchten Bitterung sehr schön aus. Leider nur ist zu wenig Saat Korn an Ort und Stelle, insofern wird der Rest mit Kartoffeln angebaut, wodurch wieder eine Knappheit in den bisher reichlichen Kartoffelvorräten entstanden ist, die sämtlich jetzt für Saatwecke benötigt werden. Soweit Nachrichten zu uns dringen, ist die Saatfrage auch in den anderen Operationsräumen unserer östlichen Front ähnlich gelöst worden, insbesondere haben wir sehr Günstiges von der Armee Böhmen-Ermolli gehört. Eine Lehre kann man schon jetzt für den künftigen Herbstanbau ziehen: Es kann nie zu früh mit den Vorbereitungen begonnen werden. Wir haben aber alle Ursache, den heurigen Frühjahrsanbau im Kriegsgebiet als einen wenn auch noch nicht vollkommenen Fortschritt zu begrüßen, nur wird unsere Freude über den Anblick der Saatarbeiten auf unserer wiederbefeiteten Scholle getrübt durch die Trauer um die zahllosen in ihrem Schoße ruhenden Helden — für sie gibt es kein Frühlingserwachen wie für die erneute Pflanzenwelt — und wehmütig gedenken wir des Dichterverwortes: „Legt der Mensch zum Tod sich nieder, ist kein Frühlings mehr, der wieder ihn erfreut.“

Dr. A. R.